

4-1-1935

Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria

P. E. Kretzmann

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Kretzmann, P. E. (1935) "Der Schriftgrund fuer die Lehre von der satisfactio vicaria," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 32.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/32>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria. 283

this Eclog that Virgil was acquainted with them. His description of the Golden Age presents no features to distinguish it specially from other descriptions of a like nature which were common in antiquity, and the birth of a child under peculiarly auspicious circumstances, such as those which distinguished Pollio's consulship, naturally suggests the language of hope and induces a poet to give reins to his imagination."

Die Lösung ist nicht ganz so leicht, wie man auf den ersten Blick meinen möchte. Allerdings kann es sich in keinem Falle um ein ausdrückliches Zitat handeln, da die Darstellung doch in phrasibus zu sehr von der biblischen Redeweise abweicht. Dagegen wäre nicht ausgeschlossen, daß manche heidnische Schriftsteller um die messianische Hoffnung getruht haben mögen, da sich doch in der Diaspora ein gewisser Kontakt zwischen hervorragenden Juden und leitenden Geistern unter den Heiden gefunden haben mag. Auch hier ist man freilich geneigt, eher an die seit Noah's Zeit übermittelte Tradition zu denken, die das erweiterte Protevangelium zum gemeinsamen Besitz vieler Völker machte, ähnlich wie der Bericht von der Schöpfung, von dem Sündenfall, von der Sintflut in der epischen Dichtung vieler Völker fortgelebt hat. Und endlich könnte man daran denken, daß die heidnischen Schriftsteller auf Grund der natürlichen Gotteserkenntnis imstande waren, bis zu einem gewissen Grad ihre Gedanken über die Gottheit und das goldene Zeitalter in einer Weise darzulegen, die allerdings an die Ausdrucksweise der Schrift erinnern dürfte, obgleich ihnen selbstverständlich selbst die Ahnung von dem eigentlichen Erlösungswerk durch Christum abgesprochen werden muß.

B. E. Kretzmann.

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria.

(Fortsetzung.)

1 Tim. 2, 5. 6. (Siehe Band V, 864 f.)

Hebr. 2, 14. 15: Da nun die Kinder Fleisches und Blutes gemeinschaftlich teilhaftig geworden sind, so hat er auch in ganz derselben Weise daran teil gehabt, damit er durch den Tod vernichtete den, der die Kraft über den Tod besaß, das ist, den Teufel, und befreiete eben diese, nämlich alle, die (so viele immer) durch Furcht des Todes ihr ganzes Leben hindurch der Knechtschaft verfallen waren.

Der Gedankenzusammenhang ist der folgende. Der heilige Schreiber weist unmittelbar vorher darauf hin, daß der Heiland laut der alttestamentlichen Weissagung seinen Brüdern den Namen Gottes bekundigen und mitten in der Gemeinde ihm Lob sagen wolle, B. 12. Besonders aber hatte er die Stelle Jes. 8, 18 dem Messias in den Mund

284 Der Schriftgrund für die Lehre von der *satisfactio vicaria*.

gelegt: Siehe da, ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat. Diese Kinder sind eben die Gläubigen, die Auserwählten. Diese sind nicht nur Kinder Gottes und Brüder Christi, sondern in gewissem Sinne auch Kinder des Messias. Vgl. Ps. 110, 8.

Und nun fährt der heilige Schreiber fort: da nun die Kinder Fleisches und Blutes gemeinschaftlich teilhaftig geworden sind. Fleisch und Blut, eine wahre menschliche Natur, ist allen Kindern, von denen hier die Rede ist, gemeinsam. Das ist ein spezifisches Merkmal, ein Charakteristikum, aller, die nach den Gesetzen menschlicher, sündlicher Zeugung und Geburt auf die Welt kommen, daß sie einen menschlichen Körper oder Leib, also Fleisch und Blut haben. Diese Tatsache aber unterwirft alle, die das sterbliche Fleisch an sich tragen, dem gewöhnlichen Verfall und dem Tode, der allen Menschen bevorsteht. Das gilt von allen Adamskindern allgemein als Gliedern der Menschheit.

Da nun diese Wahrheit feststeht, da dies der gewöhnliche Zustand der Menschen ist, darum hat der Heiland selber (*kai autos*) in derselben, in einer fast identischen Weise (*παρακλήτως*) — denn es fehlte ja nur die menschlichväterliche Zeugung — daran teilgehabt, Fleisch und Blut an sich genommen. Dies tat er, damit er den Tod erleiden könnte. 1 Petr. 3, 18. Und kraft der Mitteilung der Eigenschaften sagen wir, daß der Fürst des Lebens getötet wurde. Aber mit dieser Tatsache hatte er von vornherein eine Absicht verbunden, nämlich diese, daß er durch den leiblichen Tod, den auch er erdulden, den er freiwillig auf sich nehmen würde, denjenigen vernichte, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich den Teufel. Der Teufel hat ja darum Gewalt über den Tod, weil der Tod der Sünde Sold ist und der Teufel die Sünde in die Welt gebracht hat. Das ist die wunderbare paradoxe Sachlage, die dem Tode Christi seine eigentümliche Macht gibt, nämlich daß er durch sein Sterben die Gewalt des Todes und des Teufels gebrochen hat. Ein anderer Mensch wird seinem Leibe nach vom Tode überwunden; er muß sich ihm ergeben. Christus dagegen stirbt, gibt den Geist oder die Seele auf, aber so, daß er sein Leben von ihm selber läßt, Joh. 10, 17, 18. Er hat durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. Das konnte der Heiland darum tun, weil er selber, obgleich wahrer Mensch, doch ein sündloser Mensch war. Trotzdem er also menschlichen Fleisches und Blutes teilhaftig geworden ist, trotzdem er sogar mit aller Schwachheit des Fleisches versucht worden ist, Hebr. 4, 15, so hat doch sein gottmenschliches Wesen ihn davor bewahrt, eine permanente Beute des Todes zu werden. Schon hieraus ergibt sich, daß sein Tod ein stellvertretender Tod war.

Und eben dieses sagt der heilige Schreiber ausdrücklich: und befreiete eben diese, nämlich so viele immer durch Furcht des Todes ihr ganzes Leben hindurch der

Knechtschaft verfallen waren. Jeder Mensch liegt von Natur unter dem Fluch des Todes; denn es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes tue und nicht sündige, und der Tod ist der Sünde Sold. Pred. 7, 21; Röm. 6, 23. Eben darum aber fürchten auch alle Menschen den Tod, denn der Tod ist eine verdiente Strafe. Er ist eine Unnatur; er scheidet den Menschen von Gott. So liegen alle Menschen von Natur in der Knechtschaft, die die Furcht vor dem Tode ihnen aufzwingt. Sie sind darin gehalten und gebunden, sie können nicht selber einen Ausweg finden. Aber Christus hat nun eben diese, das heißt, sie alle, die in dieser Knechtschaft gefangen liegen, befreit oder erlöst. Das Wort ἀλλότριον wird vorzugsweise gebraucht für die Befreiung aus Knechtschaft und Sklaverei. Die Befreiung ist also das vollkommene Gegenstück der Knechtschaft: soweit die Sklaverei reichte, soweit erstreckt sich die Befreiung. Somit wird auch hier in der stärksten und überzeugendsten Weise die stellvertretende Tätigkeit Christi in seinem Erlösungswerk dargelegt.

Hebr. 9, 12: Auch nicht durch das Blut von Böden und Kälbern, aber durch sein eigenes Blut ist er eingegangen in das Allerheiligste ein für allemal, wobei er eine ewige Erlösung fand.

Auch hier, wie fast durchweg im Hebräerbrieft, redet der Zusammenhang von Christo als unserm Hohenpriester, der zugleich das Opfer für unsere Sünden ist. Als Christus sein Amt antrat als Hohepriester der künftigen Güter, da bediente er sich einer größeren und vollkommeneren Hütte, die nicht, wie die Stiftshütte, mit Händen gemacht war, nämlich der Hütte seines eigenen Fleisches und Leibes.

Im Anschluß daran sagt nun der heilige Schreiber, daß Christus auch nicht durch das Blut von Böden und Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ein für allemal in das Heiligste eingegangen ist. Die Opfer des Alten Bundes geschahen und waren kräftig *dei*, das heißt, vermittels, kraft der Ausgießung des Blutes der Opfertiere. Nicht ohne Blut ging der Hohepriester des Alten Testaments in das Allerheiligste, B. 7, aber es war eben mit dem Blute eines Farren für sich selbst und eines Ziegenbodes für das Volk. Christus dagegen ist an jenem großen Versöhnungstage des neuen Bundes durch Vergießung seines eigenen Blutes eingegangen. Nur so nämlich konnte er als unser Stellvertreter eingehen. Als der ewige Gottessohn hatte er ja Kindesrecht in dem Allerheiligsten des Himmels und brauchte nicht erst einen Eingang zu erwirken. Aber als der große Hohepriester des gefallenen Menschengeschlechts ging er ein in das Allerheiligste kraft des Opfers, das er darbrachte mit seinem Blute. Ἐφάραξ, ein für allemal, im Gegensatz zu der jährlichen Wiederkehr des alttestamentlichen Versöhnungstages, ist unser Hohepriester eingegangen. Und eben darum hat sein Eingang solchen unendlichen Wert, weil er damit nämlich eine ewige, eine für

immer geltende Erlösung von Schuld und Strafe vermittelt hat. „Der nachgestellte Partizipialsatz drückt aus, was in und mit diesem Eingehen geschah“ (Weiß). Dabei ist das Blut Christi Lösgeld, Lösegeld, und die dadurch bewirkte Erlösung ist die geschehene Loskaufung von Schuld und Strafe. Christus hat durch seine stellvertretende Genugtuung eine Erlösung zustande gebracht, die absolut und auf ewig gültig ist. (Hierher gehört auch B. 15. Siehe Band V, 930.) P. C. R.

Entwürfe zu Passionspredigten.

V.

Offenb. 6, 12—17.

Jesus, der Heiland der Welt, ist zugleich der Richter aller, die ihn verwerfen. Als solcher zeigt er sich, da er sich zu seinem Leiden schickt, Luf. 19, 43—46, und während seines Leidens, seiner tiefsten Erniedrigung. Als Richter steht er vor dem Hohen Rat, Matth. 26, 64; als Richter vor Herodes, dem er durch sein Schweigen das Urteil der Verstockung bestätigte, Luf. 23, 7 ff.; als Richter vor Pilatus, Joh. 18, 34; 19, 9—11. So wird auch das Lamm, das erwürgt ist, am Ende der Tage als Richter seiner Feinde erscheinen.

Das Lamm der Welt Richter am großen Tag des Herrn.

1. Es kommt in göttlicher Majestät, um dieser Erde ein Ende zu machen.
2. Es kommt mit dem Feuereifer seines Zorns, um alle Gottlosen zu strafen.

1.

Jahrhunderte sind vergangen, und noch immer ist Christi Wort Matth. 26, 64 nicht erfüllt. Es scheint oft, als habe er es vergessen. Die Feinde ratschlagen beständig wider den Gesalbten des Herrn und seine Heiligen, Kap. 6, 9—11, bis es diesen vorkommt, als verzöge der Herr zu lange, 6, 10. Aber wenn ihre Geduld auch auf eine harte Probe gestellt wird, so bleiben sie dennoch nicht ohne Trost, B. 11. Und zu seiner Zeit kommt der Herr in einer Weise, daß jedermann seine göttliche Majestät erkennt. Bei seiner Geburt kamen auch Engel vom Himmel, aber doch nur wenige erfuhren, was dort geschehen war. Anders bei seiner Wiederkunft. Man schildere nach B. 12—14 die erschrecklichen Zeichen, die an jenem Tage geschehen werden, etwa nach Anleitung der gewaltigen Predigt Luthers, Band VIII, 1325—1331. Welch ein Schrecken wird dann alle ergreifen, die auf diesen Tag nicht vorbereitet sind! Wie die Einwohner Sodoms und die Leute beim Einbrechen der